

4-1-1931

Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste

Th Laetsch
Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th (1931) "Dispositionen ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Teste," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 2 , Article 33.
Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol2/iss1/33>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

Zeit und Ewigkeit zu preisen. Einleitung: Wir verdanken Gott Leib und Leben und alle irdischen Güter und schulden ihm dafür immerwährenden Dank. Aber seine größte Wohlthat ist unsere Bekehrung.

1. Die Bekehrung ist wie die Schöpfung eine Allmachtstat Gottes. 2. Sie ist Rettung aus dem Sündenverderben und Verführung in ein himmlisches Leben. 3. Sie ist Gottes purlautere, unverdiente Gnade, die er auch in alle Ewigkeit anerkannt wissen will (W. 7). — Das tiefe menschliche Verderben wird recht offenbar aus der hier vorliegenden Beschreibung der Bekehrung. 1. Die Bekehrung ist Lebendigmachung und Aufertwedung; so muß das menschliche Verderben ein Todeszustand sein, darin sich kein Fünkchen Leben findet. 2. Die Bekehrung ist Verführung in den Himmel; so muß sich der Mensch im natürlichen Zustand ganz außerhalb des Himmels befinden. 3. Die Bekehrung ist Gottes Allmächts- und Gnadentwirkung, so muß der Mensch so verderbt sein, daß er nicht das Geringste zu seiner Lebendigmachung beitragen kann. — Wie sich der Zustand der Menschen vor und nach der Bekehrung unterscheidet. 1. Vorher sind sie tot in Übertretungen und Sünden, im Wandel bestimmt von ihrem verderbten Fleisch, vom Lauf der Welt und vom Satan (W. 1—3. 5). Nachher leben sie in Christo; ihr ganzes Leben ist bestimmt von dem erhöhten Heiland, mit guten Werken angefüllt. 2. Vorher sind sie unter dem Fluch, nachher unter der Gnade.

F. W e n g e r.

Dispositionen über die von der Synodalkonferenz angenommene Serie alttestamentlicher Texte.

Gründonnerstag.

2 Mos. 12, 1—14.

Wie die Taufe, die die Aufnahme in den neutestamentlichen Bund vermittelt, Matth. 28, 19, durch die alttestamentliche Beschneidung abgebildet war, Kol. 2, 11. 12, so das neutestamentliche Bundesmahl, das heilige Abendmahl, durch die Passahmahlzeit. Wir wollen unter stetem Hinweis auf Gottes Wort das erkennen, und uns gerade auch dadurch zu rechter Wertschätzung des Sacraments anleiten lassen.

Das Passahfest ein Vorbild des heiligen Abendmahls:

1. betreffs der Güter, die uns gegeben werden;
2. betreffs der Würdigkeit der Teilnehmer.

1.

W. 5. Ein Lamm von der Herde. So Christus aus der Herde der Menschheit, der Menschensohn, Hebr. 2, 14; 1 Tim. 2, 5. Aber ein fleckenloses Lamm, W. 5, Lev. 22, 19. 21. So Christus, Hebr. 7, 26;

9, 14; 1 Pet. 1, 19. Ausgewählt, V. 5. So Christus unter tausend auserkoren, Matth. 12, 18; vgl. Apost. 2, 23. Abgesondert, V. 6. So Christus, Hebr. 7, 26. Eines Jahres alt, V. 5, in der Vollkraft seines Lebens. Ein schwaches Abbild der Vollkommenheit Christi, der das Leben ist, Joh. 5, 26; 14, 6; 1 Joh. 5, 20.

Dies Lamm wurde geschlachtet. Israel selber brachte es zu Tode, V. 6. So ist Christus durch die Menschen getötet; unsere Sünden haben ihm das Leben genommen, Apost. 2, 23, 36; 3, 15; Jes. 53, 5, 8. Sein Wein zerbrochen, V. 46; vgl. Joh. 19, 36. Aus dem Tode des Lammes erwuchs ihnen Heil. Durch sein Blut wurden sie vom Würgeengel bewahrt, V. 7. 12. 13; sein Fleisch diente ihnen zur Stärkung für die Reise. So ist auch Christus für uns geopfert, 1 Kor. 5, 7. Sein Tod, den wir verschuldet haben, ist uns zum Heil ausgeschlagen. Nun, o Wunder! gibt er uns nicht nur durch den Glauben sein Fleisch und Blut zu genießen, Joh. 6, sondern außerdem hat er noch ein besonderes Mahl gestiftet, da er uns seinen Leib und sein Blut zu essen und trinken gibt, Matth. 26, 26 f. Wie alle Hausbewohner, ob gläubig oder nicht, daselbe Fleisch aßen, so alle Teilnehmer am Abendmahl seinen Leib und sein Blut. — Wie das Blut Israel errettete, so haben wir durch Christi Blut im Abendmahl Vergebung, Leben, Seligkeit, Matth. 26, 28. Bei rechtem Empfang des Sakraments werden wir mit Christo zu einem Leibe vereint, von unserm Haupt Kraft und Stärke, Weisheit und Verstand, Dienstwilligkeit erhalten, in liebevoller Gemeinschaft untereinander als Glieder eines Leibes lebend, einander dienend. 1 Kor. 10, 17. (Lied 199, 1.)

2.

V. 3. Gemeinde Israel. V. 48, kein Unbeschnittener. So das Abendmahl für Jesu Jünger eingesetzt, Matth. 26, 26, die zu solchen durch die Taufe gemacht worden sind, Matth. 28, 19. Kein Ungetaufter zum Abendmahl zugelassen. Äußere Gliedschaft nicht genügend. V. 14, zum Gedächtnis. So sollen auch wir in wahren Glauben gedenken und danken seiner Liebestat, ohne welche wir verloren wären. 1 Kor. 11, 24. 25. 26. Wie das Blut keinem nütze, der nicht V. 7 befolgte, so sollen wir unsre Herzen mit Christi Blut besprengen, Hebr. 10, 22, es im Glauben uns aneignen, damit wir es nicht zum Gericht genießen, 1 Kor. 11, 27 ff. Daher ungesäuertes Brot, V. 8; 1 Kor. 5, 8; die bitteren Salzen oder Kräuter der Buße, V. 8; an Lenden gegürtet usw., V. 11, als solche die aus dem Ägypten der Welt wegeilen, Jes. 52, 11 f.; 1 Kor. 10, 21; 2 Kor. 6, 14 ff., in gespannter Erwartung entgegensehend dem Tage unserer herrlichen Erlösung, 1 Kor. 11, 26, bis daß er kommt, uns zu holen zu seinem ewigen Abendmahl, Offenb. 19, 9. (Lied 199, 2. 3.)

L. L.

Karfreitag.**Jes. 58.**

Von alters her ist dies Kapitel für Karfreitag bestimmt. Jesaja predigt hier Christum, sein Leiden und die Herrlichkeit danach. Apost. 8, 34. 35.

Jesajas Predigt von Christo Jesu.

Er malt uns vor die Augen:

1. seine Erniedrigung um unfertwillen;
2. seine Erhöhung uns zugute.

1.

Welch tiefe Erniedrigung wird in jedem Vers geschildert, in einer Fülle von Ausdrücken, die keinen Zweifel lassen, daß Jesus war der Allerberachtetste und Untwerteste!

V. 2. Vgl. Matth. 13, 54—58; Joh. 1, 46; 6, 42; 7, 11—15. V. 27. 41. 52. — V. 3. Vgl. Luk. 11, 15; 23, 8. 35. — V. 4b. Geplagt, geschlagen, gemartert. — V. 5. Verwundet, zerfchlagen, Strafe, Wunden. — V. 7a. Gestraft, gemartert. — V. 8. Angst und Gericht. (Vgl. Mark. 14, 33 f. und 15, 34.) Aus dem Lande der Lebendigen weggerissen. Geplagt. — V. 9. Gestorben, begraben. — V. 10. Mit Krankheit zerfchlagen, gibt sein Leben. — V. 11. Seine Seele arbeitet. — V. 12. Er gibt seine Seele in den Tod. Ist den Übeltätern gleich gerechnet. — Jeder einzelne Zug sollte durch Beispiele aus Christi Leben und Leiden ausgeführt werden.

Diese Erniedrigung geschah nicht um feinetwillen. Er ist der Gerechte, V. 11, der kein Unrecht getan, V. 9. (Vgl. Matth. 3, 17; 17, 5; 26, 59. 60; Kap. 27, 4. 23. 54.) Vielmehr um unfertwillen. Der Herr warf unsere Sünde auf ihn. Willig nahm er sie auf sich, V. 7, um sie uns abzunehmen, V. 11. 12, um sein Leben zum Sühnopfer zu geben, V. 10. Aber auch von dem Fluch hat er uns erlöst, V. 4. 5. 8. Wie viel haben wir unserm Heiland zu verdanken! Dies Werk ist nicht umsonst geschehen. Seine Erniedrigung hat ihren Zweck erreicht, dadurch ist das Werk unserer Erlösung vollendet, wie wir das zweitens sehen werden.

2.

Welche Erhöhung wird dem so tief Erniedrigten zuteil! Schon in seinem Tode welche Ehre! Man hatte sein Grab bestimmt unter den Gottlosen, aber in seinem Tode war er bei den Reichen, V. 9. Schon dadurch hat Gott gezeigt, daß er an diesem Erniedrigten und seinem Werk Wohlgefallen habe. Das wurde besonders klar, als er aus Angst und Gericht genommen wurde, V. 8. Gott hat ihn auferweckt, und dadurch seine Erlösung als vollgültig anerkannt, 2 Kor. 5, 17 f.; Röm. 4, 25. Nun gilt V. 8: Wer kann usw.? V. 10. In die Länge leben. Vgl. Röm. 6, 9. 10; Offenb. 1, 18 f. Als solch allmächtiger überwindet aller seiner Feinde sitzt er auf Gottes Thron, und des Herrn Vornehmen

wird durch seine Hand fortgehen, B. 10; sonderlich wird er Samen haben, viele gerecht machen, große Menge zum Raube haben, B. 11. 12. Vgl. Ps. 110, 1—3; Matth. 11, 27; 28, 18 f.; Mark. 16, 19. 20. Schließlich wird er auch das letzte Werk ausrichten, Joh. 5, 20—28. So wird er der Allerverachtteste, erhöht und sehr hoch erhaben sein, Phil. 2, 9—11. Weigere dich dessen nicht, der da redet, Hebr. 2, 25; 10, 28. 29, vielmehr: Hebr. 10, 19—25. L. L.

Ostern.

Hiob 19, 25—27.

Diese Worte gehören zu den köstlichsten Perlen im Alten Testament. Hiob hatte den Wunsch geäußert: B. 23. 24. Dieser Wunsch ist erfüllt. Die Worte sind ins Bibelsbuch geschrieben, mit eisernem Griffel auf viele Grabsteine eingeschrieben, von frommen Dichtern zu herrlichen Liedern verarbeitet, in die Herzen vieler Christen allerorten mit unaussprechlicher Schrift eingegraben worden. Passen gerade für Ostern.

Wir sehen: **Hiobs Osterglaube.**

1. daß er Osterglaube, 2. daß er Osterglaube ist.

1.

B. 25a. Der Erlöser ist Jesus Christus, der unter diesem Namen auch den Gläubigen des Alten Testaments bekannt war. So dem Zeitgenossen Hiobs, Jakob. Vgl. 1 Mos. 48, 16 mit 1 Mos. 32, 24 ff.

Auch wovon dieser Erlöser die Menschen retten sollte, war den alttestamentlichen Gläubigen bekannt. 1 Mos. 3, 15 wird ja der ganzen Menschheit ein Erlöser von der Herrschaft der Sünde und des Satans verheißen. Von diesem Erlöser sagt Hiob, er lebt. Damit will er nicht einfach sagen, daß Christus der lebendige Gott sei. Damit drückt Hiob seinen Osterglauben aus. Die alttestamentlichen Gläubigen wußten, daß der verheißene Erlöser leiden und sterben sollte (Fersenstich). Hiob geht einen Schritt weiter. Der durch den Schlangengebiss tödlich Verwundete, in des Todes Staub Dahingefunkene, der lebt. Da hören wir die jubelnde Osterfreude, die im Neuen Testament zum Beispiel Paulus zum Ausdruck bringt, Röm. 8, 31—34, oder Paul Gerhardt in seinem Liede „Auf, auf, mein Herz, mit Freuden“, die einst droben im neuen Jerusalem erschallen wird mit Jubelklang und Instrumenten schön.

Osterglaube und Osterfreude klingt auch durch die weiteren Worte Hiobs hindurch, B. 25b—27. Der Osterglaube „Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“ spricht sich klar und deutlich in diesen Worten aus. Man hat an diesen Worten zu rütteln gesucht, aber sie stehen zu gewaltig da. Was Christus Joh. 5, 28. 29, Kap. 11, 25 sagt und Paulus 1 Kor. 15, 53 f. wird in diesen Worten so klar zum Ausdruck gebracht, daß man meinen sollte, sie seien nicht zwei-

tausend Jahre vor Christo, sondern erst nach vollbrachter Erlösung geredet. (Lied 111.)

Gott sehen, Gott schauen. O unaussprechliche Freude. Wie freut sich ein Kind, wenn es Vater und Mutter sehen darf, die Braut, wenn sie dem Bräutigam ins Angesicht schauen kann! Viel größer wird unsere Freude sein, wenn wir dort unsern himmlischen Bräutigam, unsern Vater im Himmel sehen dürfen. O **st**er glaube, Auferstehungsglaube gibt sich in diesen Worten des Hiob kund. O **st**er gloden sind es, deren süßen Klang wir hier vernehmen. O **st**er freude, Auferstehungsfreude ist es, die wie ein mächtiger, alles überflutender Strom hervorbricht und alle Trauer wegschwenmt. „Freude, Freude über Freude, Christus wehret allem Leide!“

2.

Hiobs O **st**er glaube ist zugleich O **st**er glaube. Hebr. 11, 1. Solche Glaubenszuversicht spricht sich in Hiobs Worten aus: „Ich weiß.“ Und Grund seines Glaubens ist Gottes Wort, die erste Verheißung, im Paradies geschehen. Noch war kein Messias erschienen, kein Toter auferstanden, nichts geschehen, woran sein Glaube eine äußere Stütze gehabt hätte. Er hatte weiter nichts als Gottes Wort und Verheißung, aber das war ihm auch genug. Unererschütterlich fest und gewiß ist er in seinem O **st**er glauben. Wie viel fester und gewisser sollten wir sein in unserm O **st**er glauben, da wir viel mehr haben als Hiob. Ausführen!

O **st**er glaube hat Hiob. Der Glaube hält sich an Gottes Wort und zieht aus den allgemeinen Verheißungen für seine eigene Person Hoffnung und Erquickung. So Hiob: mein Erlöser, er wird mich auferwecken usw. Das tut er, trotzdem sich alles verschworen zu haben scheint, ihm die Verheißung ungewiß zu machen: seine Sünde, Hiob 9, 1—4; seine Krankheit und Elend, Kap. 1, 2; seine Freunde, die leidigen Tröster, Kap. 16, 2; sein Weib, Kap. 2, 9, 10; Gott selber, Kap. 30, 20, 21. Wo ist da Grund zur O **st**erfreude? Und dennoch schwingt er sich über Sünde, Krankheit usw. hinweg in fröhlichem O **st**er glauben: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ So sollen auch wir in festem Vertrauen auf Gottes Wort unserer O **st**erhoffnung sicher und gewiß sein, sagen: „Ich weiß“ usw. Was kann mir noch schaden? Meine Sünde? Lied 103, 2. Kreuz und Trübsal? Lied 105, 13. Grab und Verwesung? Lied 97, 7, 9. **H**err **J**esu, gib uns allen fröhlichen O **st**er glauben und dereinst seliges O **st**erschauen! L. L.

O **st**ermontag.

Je s. 52, 7—10.

Eine gute Sitte, an den drei großen Festen auch am zweiten Festtag Gottesdienst zu feiern. Die Festbotschaft ist so herrlich, inhaltsreich, wichtig, daß ein Christ derselben nie müde werden sollte. Schon im Alten Testament war die O **st**erbotschaft Gegenstand der Freude und des Dankes.

Danken wir Gott, daß er uns die Osterbotschaft verkündigen läßt!

Denn

1. diese Botschaft verkündigt uns Frieden und Heil;
2. durch diese Botschaft wird Gottes Volk getröstet und erbaut.

1.

W. 8. Auf den Mauern der Gottesstadt, der Kirche, stehen Wächter, Späher, die Ausschau halten, ob nicht die längst erwarteten Boten kommen. Nun sehen sie von ferne über die Berge, die Jerusalem umringen, die Boten herannahen und hören ihre frohe Kunde, daß Gott, der König Jerusalems, siegreich zu seinem Volk zurückkehrt. „Dein Gott ist König“, W. 7. Das ist die Osterbotschaft vom Krieg und Sieg des Herrn. Im Paradies hatte es geschehen, als hätte Gott die Herrschaft an Satan abgetreten. Gottes Plan schien gründlich zunichte gemacht zu sein. Wohl hatte Gott dann einen Schlangentreter verheißen. Aber als der gekommen war, schien es abermals, als hätte Satan den Sieg davongetragen. (Lied 97, 2a.) Zu früh hatte der Feind gejubelt. (Lied 97, 2b). Da war in Tat und Wahrheit erfüllt: W. 10. Der allmächtige Gott hatte zu einem entscheidenden Schlag ausgeholt mit dem Arm seiner Heiligkeit. Die Heiligkeit ist die Eigenschaft, nach welcher Gott die Sünde haßt und von sich hinwegzutun muß. Er hat aber der Herrschaft der Sünde nicht also ein Ende gemacht, daß er sie mit allen ihren Untertanen auf ewig vertilgt, einfach alles, was Sünde und Sünder heißt, von sich in die ewige Finsternis gestoßen hätte. Das wäre eine schauerliche Botschaft für alle Menschen. Nein, die Boten verkündigen Frieden, Heil, Gutes, W. 7. So hat der Herr seinen Arm entblößt, daß alle Welt sehen kann das Heil, die Rettung, unsers Gottes, die er dadurch zustande gebracht hat, daß er zum Schlag gegen Sünde und Satan ausgeholt hat. Das Kreuz auf Golgatha, das leere Grab verkünden laut: 2 Kor. 5, 19 ff.; 1 Kor. 15, 55 ff. Auf Grund dieses Kampfes und seines siegreichen Ausganges lehrt nun der Gottessohn zurück mit seinem Ostergruß, Matth. 28, 9; Joh. 20, 19. 21. 26, und sendet seine Boten in alle Welt, Joh. 20, 21; Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; Luk. 24, 46. 47. Das ist die frohe Botschaft, die seit Ostern überall erschallt: Dein Gott ist König. Nicht die Sünde, sondern der Gott deines Heils; nicht Satan, sondern der Friedefürst; nicht Tod und Hölle, sondern der Heiland, der eitel Gutes, eitel Seligkeit erworben hat, der herrscht. Bist du dankbar?

2.

Durch diese Botschaft wird das Volk Gottes getröstet, W. 9. Diese Botschaft nimmt die Last von ihrem Gewissen, so daß man jubelt und juchzt, weil nun der gekommen ist, auf den man so lange gewartet hat. Bgl. Jes. 51, 8. Bobor soll man sich da noch fürchten? Jes. 51, 12 ff.;

Pf. 119, 28. Durch diese Botschaft werden auch solche, die noch der Kirche fernstehen, gewonnen, **V. 10.**

So wird die Kirche gebaut, innerlich und äußerlich, das Wüste wieder hergerichtet, so daß es rühmt, **V. 9.** Vgl. Jes. 61, 10; 62, 4. 5. Wollen wir der Kirche aufhelfen, so suchen wir nicht ein neues Evangelium, neue Methoden usw. Das einzige Mittel ist die Osterbotschaft: Dein Gott ist König. **V. 9** rühmt das Wüste, denn der Herr hat es getröstet.

Nicht nur für diese Zeit wird das Volk Gottes getröstet. Der Friede, das Gute usw. ist das Heil unsers Gottes, **V. 10**, der Tröster seines Volks ist Jehobah, **V. 9.** Dessen Heil und Trost ist so ewig wie er selbst. Wie einst Hiob ausrief: **Hiob 19, 25 ff.**, so werden die Erlösten des Herrn dahin kommen, wo ewige Freude wird über ihrem Haupte sein, **Jes. 35, 10; 25, 7. 8; 1 Kor. 15, 57.** **T. 2.**

Quasimodogeniti.

2 Sam. 12, 1—10.

Unsere Hauptaufgabe ist, durch Gottes Wort die unbußfertigen Sünder zur Buße zu bringen.

Wie sollen wir aber dabei zu Werke gehen? Das lernen wir am allerbesten von Gott selbst, denn er ist auch in dieser Hinsicht unser Meister; und er hat uns in dieser Sache nicht nur Vorschriften gegeben, sondern uns auch bei verschiedenen Gelegenheiten genau gezeigt, wie wir mit unbußfertigen Sündern zu handeln haben. So in der vorliegenden Geschichte. Wie Lehrlinge wollen wir nun unserm Meister auf die Hände sehen. Wir betrachten,

Wie Gott den unbußfertigen Sünder bekehrt.

1. Er bringt ihn durch das Gesetz dahin, daß er sich selber verdammt;
2. er überzeugt ihn durch das Evangelium, daß seine Sünden vergeben sind.

1.

A. Der unbußfertige Sünder. David hatte Ehebruch und Mord begangen. Er wußte, daß er schwer gesündigt hatte; aber er tat trotzdem nicht Buße. Monatlang lebte er in seines Herzens Härtekeit dahin, nahm aber dennoch an den Gottesdiensten teil, richtete das Volk usw. — Nicht alle unbußfertigen Sünder sind in den Gefängnissen, auf der Gasse und „da die Spötter sitzen“. Leider finden sie sich auch in der sichtbaren Kirche. Mit diesen sollen wir uns zuallererst beschäftigen.

B. Die Predigt des Gesetzes, V. 1—12.

a. Gott schickt den Propheten Nathan mit dem Gesetz. Derselbe schildert Davids Sünde in einem Gleichnis, **V. 1—4.** David, entrüstet,

verurteilt den reichen Mann zum Tode, V. 5. 6. Wie fein weiß er das Gesetz auf andere anzuwenden! — Das ist die Art des unbußfertigen Sünders. In bezug auf seine eigene Sünde ist er mit Blindheit geschlagen. Andere dagegen richtet und verdammt er auf ganz unbarmherzige Weise.

b. Nun wendet der Prophet seine Gesetzespredigt und Davids eigenen Urteilspruch auf David an: „Du bist der Mann.“ Nun kann der Unbußfertige nicht mehr ausweichen. In unerblickter Rede stellt ihm der Prophet seine große Übertretung und Gottes Zorn und Strafe vor die Seele, V. 7—12. — Es ist nicht genug, das Gesetz im Allgemeinen zu predigen; denn der alte Adam hat die Weise, dasselbe in aller seiner Schärfe auf andere anzuwenden und sich dabei ganz und gar zu vergessen. Man muß dem einzelnen seine Übertretungen klar vor die Augen stellen und ihn auf Grund derselben nach Gottes Wort richten.

C. Die Selbstverurteilung. „Ich habe gesündigt wider den Herrn“, V. 13a. Nun erkennt David die Schrecklichkeit seiner Übertretung. Er weiß nicht nur, daß er gesündigt hat, sondern er fühlt es auch. Vgl. Ps. 51. Deshalb kann er auch gar nicht anders: er muß das Verdammungsurteil über sich selbst aussprechen. — Dahin muß es bei einem Sünder kommen, soll er Buße tun. Es ist nicht genug, daß er weiß, daß er das Gesetz übertreten hat und daß Gott ihn verdammt. Er muß selber erkennen, welch ein unsätiger Mensch er ist, sich selbst verabscheuen lernen, sich selbst in die Hölle verdammen. Luther: „Der Sünder Art ist: man dräue oder schelte, wie man will, so glauben sie es nicht, weil sie es nicht fühlen.“ (XIV, 1424.)

2.

A. Die Predigt des Evangeliums. Kaum hat David das Urteil über sich selbst gesprochen, da wird ihm auch schon die Gnadenbotschaft verkündigt. Das Verdammungsurteil, das nach dem Gesetz von Gott und von David selbst gefällt worden ist, soll nicht zur Ausführung kommen, V. 13. — Es ist nicht genug, daß ein Sünder seine Sünde bereut, daß ihm sein Gewissen das höllische Feuer anzündet. Nein, nun muß er auch durch das Evangelium zu seinem Heiland gezogen werden. Die Bekehrung besteht aus Reue und Glaube. Das muß heutzutage betont werden.

B. Das Evangelium überzeugt den reumütigen Sünder, daß seine Sünden vergeben sind. Das zerknirschte Herz kann, sich selbst überlassen, nicht glauben, daß der Richterspruch des Gesetzes nicht zur Ausführung kommen wird. Das Evangelium muß ihn davon überzeugen. Das wird es nur dann tun, wenn es dem Sünder die Vergebung ohne Vorbehalt und ohne irgendwelche Bedingung ankündigt. Es ist bemerkenswert, daß Nathan sagt: „So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen.“ Die Sünde, um

berentwillen David sich verurteilt hatte, existierte also nicht mehr. Gott hatte sie schon in die Tiefe des Meeres versenkt. So müssen auch wir dem betrübten Sünder das Evangelium in seiner ganzen Fülle verkündigen. Denn durch solche Predigt überzeugt der Heilige Geist die zerschlagene Seele, daß ihre Sünden vergeben sind. Solche Predigt bringt Frieden und Freude, Ps. 51.

Schluß. So haben wir denn gesehen, wie Gott in der Bekehrung mit dem Sünder handelt. (Zusammenfassung.) Als seine Diener sollen wir dieselbe Weise befolgen. Das ist Pflicht, nicht nur der Pastoren, sondern eines jeden Christen. Nur so kann Gottes Reich gebaut werden; nur so können Sünder selig werden. C. J. F.

Misericordias Domini.

Ps. 23.

1 Petr. 2, 25; so lautet der letzte Vers unserer Sonntagsepistel. Auf die Frage: Wer ist dieser Hirte? gibt das Evangelium die Antwort. So ist auch der Hirte in unserm Text Jesus Christus. David, der von den Schafhürden auf den Königsthron erhöht wurde, hat diesen Psalm gedichtet, der von dem Davidssohn, dem rechten König und Hirten Israels, handelt.

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

1. Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser.
2. Sein Steden und Stab trösten mich auch im finsternen Thal.

1.

B. 1. Das wird ausgeführt B. 2 und 3. Wie ein guter Hirte für das Wohl seiner Herde sorgt, so trägt auch der Herr, der die Seinen bis in den Tod geliebt hat, sie in segnender Liebe auf dem Herzen und gibt acht auf ihr zeitliches und ewiges, leibliches und geistliches Wohlergehen. Seine Sorge für das zeitliche Leben zeige man an den Wohlthaten des ersten Artikels. Und wie nimmt sich unser Hirte unserer Seele so liebevoll an! Keine Gemeinde hat bessere Weide, kein Schäflein Christi wird zu frischerem Wasser geführt. Nicht erst läuft das Wasser des Lebens durch die Sümpfe menschlicher Irrtümer und Meinungen. Nicht ist hier die Weide mit Giftpflanzen bewachsen, daß man sich geistlichen Tod holen könnte, sondern hier wächst in reicher Fülle das kräftige, nährnde Gras des Wortes Gottes. In Häusern, Schule, Sonntagsschule, Konfirmandenunterricht, Kirche; in Bibel, Gesangbuch, Gebetbuch, Zeitschriften, christlichen Unterhaltungsblättern usw. Welch reiche Weide! Christus weidet nicht nur, er führt uns auch auf unserm Lebenspfad. Der Hirte überläßt die Schafe nicht sich selber. Er geht ihnen voran und zeigt ihnen den Weg, räumt Hindernisse hinweg usw. Jesus

hat auch unsere Lebenswege auserkoren. Das sind richtige Wege, die zum Ziel führen, auf denen man heimwärts zur sicheren Wohnung pilgert. Er kann ja nicht anders handeln als um seines Namens willen. Sollten wir da nicht folgen?

2.

Allerdings ist die Nachfolge Jesu nicht nur Ruhe und Wohlergehen. Die Wege, die der Hirte bei Bethlehem seine Schafe führte, waren oft steil und gefährlich. Da brannte die Sonne, bis der Fels so glühend heiß wurde, daß man kaum den Fuß darauffsetzen konnte. Da waren spitze Felszaden, an denen die Schafe sich verletzen konnten. Da war loses Steingeröll, worauf sie leicht ausgleiten und schmerzliche Verwundungen davontragen konnten. In manchen finsternen Tälern und Bergschluchten werden wilde Tiere gelauert haben (vgl. 1 Sam. 17, 34), und manchmal wird die Herde erschreckt durch das Geheul der Tiere, gezittert und gebebt haben bei der Wanderung durch solch ein Tal, wo der Hirte im Halbdunkel nur schwer erkenntlich war und so ferne schien.

Geht es anders im Christenleben? Wie viele Schwierigkeiten, Gefahren, Feinde! Aber dennoch: V. 4. Selbst wenn es so dunkel um uns wird, daß wir den Hirten gar nicht mehr erkennen können, er verläßt uns nicht. Wenn wir seine Nähe nicht spüren, wenn alle Wetter über uns gehen, wir haben noch immer den Stecken seiner Verheißung, den Stab seines Evangeliums. Daran sollen wir uns halten; dann werden wir nicht verzagen, sondern getrost vorangehen und kein Unglück fürchten.

Dann wird sich auch erfüllen V. 5; die Sonne seiner Gnade wird wieder leuchten, er wird uns erquiden nach den Stunden der Trübsal. So können wir getrost sagen: V. 6. Auch bei der letzten Wanderung durchs finstere Todestal bleibt er bei uns und leitet uns zu den herrlichen Auen der ewigen Seligkeit. Offenb. 7, 16. 17. Wollen wir ihm untreu werden?

T. 2.

Jubilate.

Ps. 100.

Dieser Psalm beginnt mit demselben Worte wie der 66. Psalm, von dem dieser Sonntag seinen Namen hat. Ein rechter Dankpsalm, in den sich ein anderer Ton mischt; nur Dank. — Als Gott die Welt schuf, galt Hiob 38, 7. Dann kam ein Mißton: die Sünde. — Das Osterfest, worauf dieser Sonntag noch zurückblickt, ist ein Zeugnis dafür, daß dieser Mißton wieder aufgelöst ist; die Sünde zugesiegelt usw., Dan. 9, 24. Nun kann und soll wieder alle Welt in das Loblied Gottes einstimmen: Ps. 98, 1.

Die Aufforderung des Psalmisten: Jubilate — Jauchzet dem Herrn!

1. Sind wir Gott wirklich Dank schuldig?
2. Bringen wir ihm diesen Dank dar?

1.

A. „Er hat uns gemacht und nicht wir selbst.“ Trotz der modernen Pseudowissenschaft steht 1 Mos. 1, 27 noch fest. Und was er am Anfang getan hat, tut er heute noch, Hiob 10, 8, 11; Ps. 119, 78; Jes. 44, 2. Ihm verdanken wir unser Leben, Apost. 17, 25; unsere Ausstattung fürs Leben, 1 Kor. 12, 18; Gesundheit, Kraft, Geschick; Seele, Vernunft, Gaben.

Er erhält, was er erschaffen hat, Apost. 17, 28; Hiob 10, 12. Sein Segen, 1 Mos. 1, 29, 30, nach der Sintflut wiederholt, 1 Mos. 8, 22; 9, 1—3, noch immer wirksam. Er gibt, was zur Erhaltung des Lebens nötig ist, Ps. 65, 10—14, und viel mehr, Apost. 14, 17; nach gewissen Naturgesetzen und durch gewisse Mittel, an die er uns gebunden hat, Ps. 128, 2, aber nicht sich selbst, Joh. 6, 11—13. — Ja, der Herr ist freundlich gegen alle seine Geschöpfe. Wir sind sein Eigentum, Ps. 119, 94. Das schließt Nechenschaft ein; kann uns der Gedanke fröhlich stimmen?

B. „Zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.“ Ein neuer Gedanke. Die Menschen, die er gemacht hat, sind ihm abtrünnig geworden durch die Sünde, unter die Obrigkeit der Finsternis geraten. Aber Gottes Gnade ist groß; schon im Alten Testament machte er einen Bund, der sich auf den zukünftigen Messias gründete, 1 Mos. 8, 15; 2 Mos. 24, 8; Jes. 55, 3 usw. Als die Zeit erfüllt war, gedachte er an seinen Bund, Luk. 1, 72; Kol. 1, 12—14. Und da seine Gnade ewig währt, so steht dieser Bund heute noch fest, Jes. 54, 10; in seinem Sohne sind alle, die an ihn glauben, Gottes besonderes Volk, ein Volk des Eigentums, seine Schafe, „die er ist bereit, zu führen stets auf grüner Weid“, sie zu suchen, wenn sie sich verirren, zu schützen, zu erretten, Jes. 40, 11; Hesek. 34, 11—16.

C. Zu dem Zweck hat er seinen Tempel unter uns aufgerichtet, B. 4; Ps. 26, 6, 7 („alle deine Wunder“); die Wunder der Vergangenheit: die Erlösung; der Gegenwart: Er macht uns durch die Predigt des Wortes zu Gliedern seines Volkes; der Zukunft: Da seine Wahrheit für und für währt, so dürfen wir uns darauf verlassen, daß, der in uns angefangen hat usw., Phil. 1, 6. Wir haben seine Verheißung: Joh. 10, 28; so sind wir gewiß, daß weder Tod noch Leben usw., Röm. 8, 38.

Sind wir ihm Dank schuldig?

2.

A. Dazu sollte keine Aufforderung, viel weniger ein Befehl nötig sein; die oft wiederholte Aufforderung zeigt, wie allgemein wir es daran fehlen lassen.

Aber Gott will es haben, daß wir ihm Lob singen, B. 1, 2, 4; Ps. 50, 14; Kol. 1, 12 usw. Um sein selbst willen: Es gefällt ihm wohl, Ps. 69, 22; dazu hat er uns erschaffen, Röm. 11, 36; Spr. 16, 4. Um unfertwillen: Den Dankbaren segnet Gott, Ps. 50, 23; den Undank-

baren strafft er, Jes. 17, 10 ff. Gilt nicht unter Menschen Undankbarkeit für die schwärzeste Untugend?

B. Im Herzen sollen wir Gott danken, indem wir es anerkennen, daß wir alle diese Wohltaten von ihm empfangen, B. 3a. — Schreiben wir das Gute, das wir im Leben genießen, uns selbst zu? 1 Kor. 4, 7. Oder halten wir es für ganz selbstverständlich, daß uns dies alles zufällt: vieles vor Tausenden von andern Menschen; alles ohne unser Verdienst und Würdigkeit? Muß uns Gott vielleicht erst diese oder jene Segnung, an die wir uns so gewöhnt haben, entziehen, um uns zu dieser Erkenntnis zu bringen?

C. Obwohl unser Dank von Herzen kommen soll, so soll er doch nicht im Herzen bleiben; wir sollen Gott danken mit dem Munde, B. 1. 2b. Im Familienkreise: Tischgebet; Hausandacht. Im Verkehr mit der Welt: Bekenntnis. Vor allem im Gotteshaus, im Verein mit andern Christen, B. 4; nicht nur zur Kirche gehen, um zu bitten, sondern vor allem auch, um zu danken; wenn wir in der Kirche sind, nicht schweigend dastehen, sondern mitsingen, Ps. 26, 6—8. Das bringt Sonnenschein auch in ein trübes Leben, in unser eigenes und in dasjenige anderer Leute.

D. Mit der Tat, B. 2a, indem wir Gottes Wort unsers Fußes Leuchte und ein Licht auf unserm Wege sein lassen; nicht bloß Hörer, sondern Täter des Wortes sind. Nicht nur direkt nach der ersten Tafel des Gesetzes; wir dienen ihm auch durch den Nächsten, wenn wir den Dürftigen helfen, Röm. 12, 13; Matth. 25, 40; den geistlich Armen das Evangelium bringen. — „Mit Freuden“, „mit Frohlocken“; nicht aus Pflichtgefühl, sondern aus Herzensdrang. Fehlt es daran bei uns, so haben wir alle Ursache zu erschrecken und Buße zu tun.

Wie alles Gute, so muß der Heilige Geist auch die rechte Dankbarkeit in uns wirken. Laßt uns ihn herzlich darum bitten: Lied 343, 7.
E. G.

Theological Observer. — Kirchl. Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

Aus der Synode. Wir lesen im *College Administration Bulletin* vom Februar 1931: „Was müssen wir unsern Kandidaten auf ihren Lebensweg mitgeben, damit sie den einen Zweck ihres Amtes erfüllen können? Wir müssen sie in den Sprachen wohl gründen. Sie müssen tüchtig im Gebrauch der Landessprache sein, so daß sie darin in ansprechender Weise das Brot des Lebens auspenden können. Sie müssen meistens aber auch immer noch der deutschen Sprache mächtig sein, so daß sie, ohne ein geübtes Ohr durch Sprachschneider zu beleidigen und es ihrer Botschaft zu verschließen, das Evangelium in dieser Sprache verkündigen können. Sie müssen alle diese Sprache so weit beherrschen, daß sie aus dem in dieser Sprache niedergelegten Schatz wahrer Theologie unmittelbar schöpfen können.“